

## Oscar Romero – Märtyrer der Menschenwürde

von Martha Zechmeister

„Alles, was einen anderen Menschen quält, ist die Hölle. Alles was die menschliche Würde missachtet und mit Füßen tritt, ist vom Satan inspiriert, ist die Verneinung der Liebe.“<sup>1</sup>

Was menschliche Würde im Tiefsten ausmacht, scheint oft erst dort wirklich aufzuleuchten, wo sie brutal übergangen und ausgelöscht wird. Gerade diejenigen, denen alle Würde genommen wird, die Opfer, verkörpern sie – im scharfen Kontrast zur Barbarei der Täter, die mit ihrem Tun ihre eigenes menschliches Antlitz zerstören.

Aus der Perspektive El Salvadors ist der Begriff der Menschenwürde untrennbar mit Oscar Romero, der herausragenden Gestalt der jüngeren salvadorianischen Geschichte, verbunden. Oscar Romero hatte in seiner historischen Stunde, den Jahren unmittelbar vor dem salvadorianischen Bürgerkrieg (1980–1992), das prophetische Charisma und die Genialität, dem Leiden der Menschen in El Salvador kraftvoll Stimme zu verleihen. Die arme Bevölkerungsmehrheit wurde in diesem Krieg in ihrem gerechten Kampf um ein menschenwürdigeres Leben brutal unterdrückt, barbarischer Gewalt ausgeliefert und aus ihren Häusern und ihrer Heimat gejagt. Sie erlebte den Alptraum von Folter, Flucht und Vertreibung, innerhalb und außerhalb des Landes, und die schmerzliche Trennung von geliebten Menschen durch Tod und Verschleppung. Diese Menschen verstanden unmittelbar und zweifelsfrei: Oscar Romero spricht von uns, von dem, was wir Tag für Tag an unserem eigenen Leib erleben. Wenn er uns als „gekreuzigtes Volk“ anspricht, dann macht unser Bischof nicht nur fromme Worte, sondern er gibt uns unsere Würde

---

<sup>1</sup> Oscar Romero, 10. Juli 1977, in: Ders., *Homilías*, Band 1, San Salvador 2005, S. 183.

zurück und spricht uns eine letztgültige Hoffnung zu: Ihr seid der gekreuzigte Christus in der Geschichte. Ihr seid sein gemarterter Leib, so wie der Leib des armen Mannes aus Nazareth, in dem Gott in dieser durch die Sünde entstellten Welt für immer gegenwärtig wurde.

### Begründung der Menschenwürde aus dem Glauben

Die Sprache Oscar Romeros macht unmittelbar klar: Sein Kontext ist nicht der rechtsphilosophische Diskurs einer säkularen Gesellschaft. Er lebt und denkt vielmehr im Horizont des christlichen Glaubens. Natürlich kennt er als gebildeter Humanist die Diskussion der „aufgeklärten Welt“ um Begründung und Universalität von Menschenrechten und Menschenwürde. Doch existenziell ist ihm diese fremd.

Durch die mehr als tausend Predigten, die Romero von 1977 bis 1980 als Erzbischof von El Salvador gehalten hat<sup>2</sup>, zieht sich der Begriff „menschliche Würde“ wie ein roter Faden. Worin diese gründet, ist für ihn eindeutig und klar: Jeder Mensch hat Würde, weil er als Ebenbild Gottes geschaffen ist. Inmitten von wachsenden sozialen Spannungen und zunehmender Gewalt, führt er dies in seiner Weihnachtspredigt im Jahr 1977 aus: Jesus Christus, das fleischgewordene Wort, ist das vollkommene Abbild des göttlichen Wesens; er ist der Mensch, so wie er von Gott gewollt ist. Jeder Mensch ist dazu berufen, dass sich in ihm dieses vollkommene Ebenbild wieder spiegelt, „wenn er sich seiner Würde als Kind Gottes würdig erweisen will.“<sup>3</sup> Solche theologischen Reflexionen bleiben für Romero keineswegs abstrakte Aussagen über den Menschen im Allgemeinen, sondern sind Frohe Botschaft für die, deren Würde hier und jetzt in den Schmutz getreten wird. Er spricht seinen Hörern zu: „Inmit-

---

<sup>2</sup> Veröffentlicht in 6 Bänden in der kritischen Ausgabe von UCA Editores 2005–2009.

<sup>3</sup> Oscar Romero, 25. Dezember 1977, in: Ders., *Homilías*, Band 2, San Salvador 2005, S. 147.

ten meiner Armut und meines Elends, meiner Unterdrückung, meiner Gefangenschaft, darf ich niemals vergessen, dass ich ein Abbild bin, das Ebenbild Gottes.“<sup>4</sup>

### Keine Menschenwürde ohne die Rettung der Würde der Opfer

Für Oscar Romero steht außer Zweifel, wenn die menschliche Würde, die in der Gottebenbildlichkeit gründet, nicht zuerst für die eingeklagt wird, denen sie genommen und vorenthalten wird, dann kann sie auch niemals als „universal“, für alle geltend, proklamiert werden. Heilige Pflicht der Kirche ist für ihn deshalb, die zu verteidigen und zu schützen, die ihrer Würde beraubt werden oder deren Würde irrelevant zu sein scheint: „Nun versteht ihr, Brüder, warum die Kirche so sehr für die Menschenrechte, die menschliche Würde und die menschliche Freiheit eifert; wenn sie sieht, wie das Ebenbild Gottes entstellt wird, dem sie gerufen ist, seine ursprüngliche Schönheit zurückzugeben, schreit sie auf wie eine Mutter, die fühlt, dass ihr Sohn vernichtet wird.“<sup>5</sup>

Dieser in seinen Predigten vielfach wiederholte Grundgedanke bringt auf den Punkt, was Romero in jeder einzelnen seiner Ansprachen tut und damit sein Leben riskiert: Mit akribisch recherchierter Angabe von Datum, Ort und Name der Opfer wie der Täter, macht er die haarsträubenden Übergriffe der Militärpolizei auf die Zivilbevölkerung öffentlich, so dass sich manche seiner Predigten wie ein Report von Amnesty International lesen. Von der Kathedrale in San Salvador werden sie vom diözesanen Radio ins ganze Land übertragen, das deshalb immer wieder Ziel von Terroranschlägen wurde.

Am Fest Christi Himmelfahrt 1977 klagt Romero die Gräueltaten der „Guardia Civil“ im Dorf Aguilares an, in dem zwei Monate zuvor sein Freund, der Jesuit Rutilio Grande, umgebracht wurde. In diesem Kontext proklamiert er den auferstandenen und erhöhten Christus

---

<sup>4</sup> Ebenda.

<sup>5</sup> Ebenda.

als die zur Fülle gekommene Offenbarung menschlicher Würde. Dabei geht es um alles andere als um christlichen Triumphalismus. Die Spitze der Aussage liegt vielmehr darin, dass es der Gekreuzigte ist, das Opfer brutaler und ungerechter Gewalt, das von Gott gerechtfertigt und in seine volle Integrität und Würde eingesetzt wird. Der erhöhte Christus verkörpert damit einerseits die Hoffnung und die Würde der Opfer – und andererseits das göttliche Gericht über all die, die die Würde der anderen mit Füßen treten. Auftrag der Kirche ist es, diesen Christus zu vergegenwärtigen, auch dann, wenn sie damit selbst zur Verfolgten wird.

„Und so, Brüder, um all deren willen, die unter Folter und Terror leiden, darf die Kirche nicht schweigen. Denn sie ist die Stimme des erhöhten Christus, der uns in seiner himmlischen Herrlichkeit die menschliche Würde offenbart; er sagt uns, wie sehr er die Menschheit liebt und wie sehr er verurteilt, dass in der Welt noch immer diese Abgründe von Verletzungen der menschlichen Würde existieren.“<sup>6</sup>

Seine Rede anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Universität Löwen, wenige Wochen vor seiner Ermordung, schließt Oscar Romero, indem er den bekannten Satz des Irenäus von Lyon, „Gloria Dei, vivens homo – die Herrlichkeit Gottes ist der lebendige Mensch“<sup>7</sup>, genial umformuliert: „Gloria Dei, vivens pauper – die Herrlichkeit Gottes ist der Arme, der lebt“<sup>8</sup>. Diejenigen verherrlichen Gott, den „Freund des Lebens“ (Weisheit 11,26) und retten zugleich die Würde des Menschen, die ihre ganze Existenz dafür in die Waagschale werfen, denen Leben zu ermöglichen, die stän-

---

<sup>6</sup> Oscar Romero, *Christi Himmelfahrt 1977*, in: Ders., *Homilías*, Band 1, San Salvador 2005, S. 97.

<sup>7</sup> Irenäus von Lyon, *Adversus Haereses IV*, 20, S. 7.

<sup>8</sup> Vortrag Oscar A. Romeros am 2. Februar 1980 anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde Löwen. Am Text dieser Rede hat wesentlich der Jesuit und Theologe Jon Sobrino mitgewirkt. Veröffentlicht in: *Cartas Pastorales y Discursos de Monseñor Oscar A. Romero*, Centro Monseñor Romero UCA, Heft 18, San Salvador 2007, S. 179–192.

dig vom Tod bedroht sind – vom schnellen Tod durch barbarische Gewalt oder vom langsamen Tod durch eine skandalöse globale Wirtschafts(un)ordnung.

Der Angriff auf die Würde des Menschen ist „Götzendienst“

Als Christ und Bischof, der im Horizont des Glaubens lebt und denkt – und dies in einer zerissenen, aber durch und durch religiösen Gesellschaft – fragt Oscar Romero nicht primär nach der Vermittlung ‚christlicher Werte‘ an die, die nicht glauben; und schon gar nicht nach der Vermittlung der ‚humanitären Werte der okzidentalen Gesellschaft‘ an andere Kulturräume. Nicht, *ob* die Menschen an Gott glauben oder nicht, lautet für ihn die beunruhigende Frage, sondern vielmehr: An *welchen* Gott glauben sie? Ganz in der Tradition lateinamerikanischer Theologie seit der Zweiten Generalversammlung der Bischöfe Lateinamerikas in Medellín im Jahr 1968, ist für Oscar Romero die fundamentale Dichotomie nicht die zwischen ‚Glaube‘ und ‚Atheismus‘, sondern die zwischen dem ‚Gott des Lebens‘ und den ‚Götzen des Todes‘.

In seiner Rede in Löwen verdichtet er dies in einer beeindruckenden ‚Kurzformel des Glaubens‘: „Wir glauben an einen lebendigen Gott, der den Menschen das Leben gibt und der will, daß die Menschen wirklich leben. Die radikale Wahrheit des Glaubens wird erst konkrete Wirklichkeit, wenn die Kirche sich einfügt mitten in Leben und Tod ihres Volkes. Hier wird sie – wie jeder Mensch – zur fundamentalsten Glaubensentscheidung gebracht: für das Leben oder für den Tod zu sein. Mit größter Deutlichkeit sehen wir, daß es hier keine Möglichkeit gibt, neutral zu bleiben. Entweder dienen wir dem Leben der Menschen in El Salvador, oder wir sind Komplizen ihres Todes. Hier muß die geschichtliche Vermittlung einer Grundentscheidung des Glaubens erfolgen: Entweder glauben wir an einen Gott des Lebens, oder wir dienen den Götzen des Todes.“<sup>9</sup>

<sup>9</sup> Ebenda, S. 189.

Für Romero ist der Glaube an den lebendigen Gott Jesu Christi untrennbar eins mit einem unbedingtem Ja zum Leben und zur Würde der Menschen. Umgekehrt bedeutet dies, dass jeder, der das Leben und die Würde eines anderen Menschen verletzt, nicht an Gott glaubt, sondern den ‚Götzen‘ dient – mag sein ‚formelles Glaubensbekenntnis‘ auch noch so ‚orthodox‘ sein. Romero beklagt in diesem Kontext die vielen ‚getauften Götzendiener‘.<sup>10</sup>

Solche Formulierungen mögen archaisch anmuten, doch was mit den Götzen gemeint ist, bleibt keineswegs ‚numinos‘, sondern wird klar und eindeutig identifiziert: „Es ist der Geiz, Habsucht, der Neid, das Mehr-Haben-Wollen, das die anderen unter meinen Reichtum Unterjochen-Wollen; das ist die größere moralische Unterentwicklung; denn der Götzendienst zerstört den Menschen und beleidigt Gott.“<sup>11</sup> Wer den Götzen dient, hat keine Hemmungen, ihnen das Leben der anderen zu opfern; damit trennt er sich von Gott und zerstört zugleich seine eigene Gottebenbildlichkeit.

Die Sprache Oscar Romeros ist wie die Sprache der biblischen Propheten, klar, konkret, „kraftvoll und schärfer als jedes zweischneidige Schwert“ (Hebr 4,12). Dass ein Bischof so spricht, ist für viele skandalös. Sie „wünschen sich eine dermaßen spiritualisierte Predigt, [...] die es nicht wagen würde, diejenigen, die vor Geld und Macht auf den Knien liegen, als Götzendiener zu bezeichnen.“<sup>12</sup> Einen ‚Götzen‘ macht für Romero aus, dass eine Wirklichkeit, die dazu bestimmt ist, dem Gemeinwohl zu dienen, von einer privilegierten Minderheit in Geiselhaft genommen und verabsolutiert wird. Diese Verabsolutierungen der zu diesem Zeitpunkt herrschenden faschistoiden Rechten El Salvadors sind für ihn „der Reichtum, das Privateigentum, die politische Macht“. Einmal zum Gott erklärt, fallen die

---

<sup>10</sup> Vgl. Oscar Romero, 2. Juli 1978, in: Ders., *Homilías*, Band 3, San Salvador 2006, S. 72.

<sup>11</sup> Oscar Romero, 4. November 1979, in: Ders., *Homilías*, Band 4, San Salvador 2008, S. 496.

<sup>12</sup> Oscar Romero, 18. Februar 1979, in: Ders., *Homilías*, Band 1, San Salvador 2007, S. 207.

Hemmungen, diese ‚Werte‘ mit allen Mitteln zu verteidigen, selbst wenn dies Menschenleben kostet. Denn Götzen haben alle gemein, dass auf ihrem Altar die Würde und das Leben der Schutz- und Wehrlosen dargebracht werden.

„Und daraus folgt, dass die Diener dieser Ultrarechten, die Gespenster-Organisationen [paramilitärische Killerkommandos] wie die offiziellen Organisationen [das Heer und die Militärpolizei], mit dem Tod bedrohen, mit Kugeln durchlöchern, einschüchtern, entführen; alles dies ist Dienst des falschen Gottes; das ist grauenhafter Götzendienst an den Göttern, die Menschenleben fordern, sie sind Diener des Gottes Moloch. Und auch die bewaffneten Organisationen der Ultralinken begehen das Verbrechen der Verabsolutierung, des Götzendienstes, der Sünde. Die einen wie die anderen sündigen in ihrer Polarisierung gegen die Gebote des Gesetzes Gottes. Gott ist zu gehorchen.“<sup>13</sup> Romero sagt dies am 12. August 1979, inmitten einer Situation, in der er die Verfolgung und Ermordung von Priestern und Gewerkschaftsführern anklagt. Für ihn ist klar, wer Würde und Leben aller Menschen, und deshalb im Besonderen der Kleinen und Verletzlichen, nicht achtet, leugnet Gott, ist ein ‚praktischer Atheist‘. Romero spricht auch immer wieder vom Götzen der falschen Religion; der Perversion des biblischen Glaubens, die sich dazu prostituiert, all die anderen Götzen religiös zu verbrämen und zu legitimieren.

„Jeder, der aus einer irdischen Wirklichkeit einen Götzen macht und ihn verehrt, kehrt Gott den Rücken. Wir müssen vor Gott hinknien, mit dem Rücken zu allen anderen Wirklichkeiten, die nicht Gott sind; und von den Wirklichkeiten – Geld, Macht, Reichtum – insofern Gebrauch machen, als sie dem Gemeinwohl dienen, als sie den anderen Gutes tun, immer auf Gott schauend, dem wir zu dienen haben. Das Fatale in diesen Situationen ist, dass uns die Idolatrie von Gott trennt, selbst dann, wenn wir uns Christen nennen.“<sup>14</sup>

<sup>13</sup> Oscar Romero, 12. August 1979, in: Ders., *Homilías*, Band 5, San Salvador 2008, S. 210.

<sup>14</sup> Oscar Romero, 26. Juni 1977, in: Ders., *Homilías*, Band 1, San Salvador 2005, S. 164.

Im Jahr 1979 am Fest der Verklärung Christi, dem Nationalfeiertag El Salvadors, das den Namen des göttlichen Erlösers trägt, ruft Oscar Romero dazu auf, aufs Neue das Wesentliche in den Mittelpunkt von Staat und Politik zu stellen, den Menschen und seine Würde: „Ein wesentlicher Beitrag der Kirche in dieser Krise des Landes, ist ihre Lehre über den Menschen. Wenn es so viele Übergriffe auf die Würde des Menschen gibt, dann deshalb, weil wir vergessen haben, dass der Staat, und die Götzen, die verehrt werden, nicht das Wesentliche sind, sondern der Mensch. Die Kirche fordert die Würde des Menschen zurück, auch wenn dies der Ärmste, auch wenn es ein Gefolterter, ein Gefangener, ein Ermordeter, wäre.“<sup>15</sup>

### Märtyrer der Menschenwürde

Erst im Kontext offenbaren solche Sätze ihre wahre Sprengkraft. El Salvador steht zu diesem Zeitpunkt vor dem Ausbruch des Bürgerkriegs. Indem Romero die von den staatlichen Autoritäten verleugnete grausame Wirklichkeit von Folterung, Verschleppung und Mord in seiner Predigt ans Licht der Öffentlichkeit hebt, riskiert er unmittelbar sein Leben. Er steht längst auf der ‚Todesliste‘ und wenn er am Nationalfeiertag in der Kathedrale spricht, dann kann er sich der vollen Aufmerksamkeit der nationalen und internationalen Medien gewiss sein.

Wie in den drei Jahren des öffentlichen Wirkens Jesu, so spitzt sich auch in den drei Jahren der Zeit Oscar Romeros als Erzbischof von San Salvador die Situation konsequent zu. Alle Einschüchterungsversuche können ihn nicht von der eingeschlagenen Linie abbringen: „einer pastoralen Orientierung, der Verteidigung der menschlichen Würde und der Menschenrechte aus dem Geist des Evangeliums“<sup>16</sup>.

---

<sup>15</sup> Oscar Romero, Verklärung des Herrn, in: Ders., *Homilías*, Band 1, San Salvador 2005, S. 191.

<sup>16</sup> Oscar Romero, 2. Adventssonntag 1979, in: Ders., *Homilías*, Band 6, San Salvador 2009, S. 50.



Eine Orientierung, die von den Priestern, Laienmitarbeitern (Frauen und Männern) und Gläubigen der Erzdiözese breit mitgetragen wird. Selbst dann, als er immer klarer die Wahrscheinlichkeit seiner Ermordung auf sich zukommen sieht, macht Oscar Romero keinen Rückzieher. Einen Monat vor seinem Tod schreibt er während seiner letzten Geistlichen Übungen in sein Tagebuch: „Mir fällt es schwer einen gewaltsamen Tod zu akzeptieren, der unter diesen Umständen sehr leicht möglich ist.“<sup>17</sup>

Letzter Auslöser für das gleichsam Unvermeidliche ist der berühmte Schluss seiner letzten Sonntagspredigt am Vortag seiner Ermordung. Mit seiner ganzen bischöflichen Autorität richtet er sich direkt an die „Männer des Heeres“, an die Soldaten in Kasernen und den Posten der Militärpolizei, die vielfach zu Folterzentren geworden sind: „Brüder, ihr seid unser Volk und ihr tötet eure eigenen Brüder. Über jedem Befehl zu töten, den ein Mensch erteilt, steht das Gesetz Gottes, welches lautet: Du sollst nicht töten! Kein Soldat ist gezwungen, einem Befehl zu gehorchen, der dem göttlichen Gesetz widerspricht. Ein unmoralisches Gesetz muss von niemandem erfüllt werden. Es ist Zeit, dass ihr eurem Gewissen folgt und nicht sündigen Befehlen.“<sup>18</sup>

Die Machthaber können dies nur als gefährlichen Aufruf zur Subversion interpretieren. In ihrer Logik ist es höchste Zeit Oscar Romero zu beseitigen, wenn sie nicht riskieren wollen, dass ihnen die Situation entgleitet. Um es mit Dietrich Bonhoeffer zu sagen: Oscar Romero, der sich nie damit begnügt hat, bloß „die Opfer unter dem Rad zu verbinden“, versucht mit seinen Worten, im vollen Bewusstsein der Gefahr, „dem Rad selbst in die Speichen zu fallen“<sup>19</sup>: Worin das Gesetz Gottes besteht, das über jedem menschlichen Gesetz steht und dem alle zu gehorchen haben, verbindet Romero wiederum untrennbar mit der menschlichen Würde. Seine Predigt kulminiert in

---

<sup>17</sup> „El último retiro espiritual de Monseñor Romero“, in: *Revista Latinoamericana de Teología* 13 (1988) 6.

<sup>18</sup> Oscar Romero, 23. März 1980, in: Ders., *Homilías*, Band 6, San Salvador 2009, S. 453.

<sup>19</sup> Ebenda.

folgenden Worten: „Die Kirche, Anwältin der göttlichen Rechte, des Gesetzes Gottes, der menschlichen Würde, der Person, kann vor so viel Abscheulichkeit nicht schweigen. Im Namen Gottes, im Namen dieses leidgeprüften Volkes, dessen Klagen jeden Tag drängender zum Himmel steigen, bitte ich euch, flehe ich euch an, befehle ich euch im Namen Gottes: Macht der Unterdrückung ein Ende!“<sup>20</sup>

Selbst in seiner allerletzten Predigt am 24. März 1980, in der Messe, in der unmittelbar danach die Schüssen fallen werden, die ihn töten, spricht er noch einmal von der menschlichen Würde.<sup>21</sup>

### Oscar Romero – „universaler Schutzpatron“ der Menschenwürde

Die Begründung der Rechte und der Würde des Menschen aus dem Glauben standen für Oscar Romero niemals im Gegensatz dazu, dass diese universal und unteilbar sind. Auftrag der Kirche ist es nicht zuerst die Glaubenden, also die ‚ihren‘ vor den Angriffen von außen zu schützen. Vielmehr wird die Kirche durch jeden Angriff auf Integrität und Leben eines Menschen, welcher Weltanschauung oder Religion auch immer, ins Herz getroffen: „Auch für die Kirche ist es eine Stunde des Kreuzes, weil sie in ihrem Innersten die vielen Attacken auf das Leben, die Freiheit und die menschliche Würde erleidet. Die Kirche, der die Herrlichkeit der Erde anvertraut ist, nimmt in jedem Menschen das Bild seines Schöpfers wahr und empfindet deshalb alles, was dieses Bild entstellt, als Beleidigung Gottes. Es gilt zu rufen: Kirche, heilige Verteidigerin der Rechte und der Würde der Bilder Gottes. Alles was Menschen erleiden, auch dann, wenn sie nicht glauben, empfindet sie, wie wenn ihr ins Gesicht gespuckt würde, wie Peitschenhiebe auf ihren Rücken, wie das Kreuz ihrer Passion. Es gibt keine Zweiteilung zwischen dem Bild Gottes und dem Menschen. Wer den Menschen foltert, wer einen Menschen demütigt, einen Menschen

---

<sup>20</sup> Ebenda, S. 453.

<sup>21</sup> Vgl. ebenda, S. 456.

niedermacht, der hat das Bild Gottes entwürdigt; und die Kirche empfindet, dass dieses Kreuz, dieses Martyrium, das ihre ist.“<sup>22</sup>

Bezeichnenderweise hat bereits fünf Jahre, bevor Oscar Romero von der katholischen Kirche seliggesprochen wurde, die Generalversammlung der Vereinten Nationen am 21. Dezember 2010 den Tag seiner Ermordung, den 24. März, zum „Internationalen Tag für das Recht auf Wahrheit in Bezug auf schwere Menschenrechtsverbrechen und für die Würde der Opfer“ erklärt. In der Resolution der UNO heißt es: „Wir erinnern an die Bedeutung von Monseñor Romero und seines Einsatzes im Dienst der Menschlichkeit, seinen Einsatz im Kontext von bewaffneten Konflikten, zur Verteidigung der Menschenrechte, zum Schutz des Lebens und der Förderung der Würde der Menschen, seine unermüdlichen Aufrufe zum Dialog und seinen Widerstand gegen jede Form von Gewalt, seine Bemühungen gegen bewaffnete Konfrontationen, die konsequent zu seinem Tod am 24. März 1980 geführt haben.“<sup>23</sup>

Oscar Romero wurde damit gleichsam zum universalen Schutzpatron der Menschenwürde und vor allem zum Schirmherr der Würde der Opfer ernannt. Die Gräueltaten an ihnen können nicht ungeschehen gemacht werden, doch indem sie nicht totgeschwiegen werden und das, was ihnen angetan wurde, warhaftig zur Sprache gebracht wird, wird ihnen ihre Würde zurückgegeben. Ohne ihr Gedächtnis gibt es auch für die Überlebenden weder Menschlichkeit noch Würde.

---

<sup>22</sup> Oscar Romero, Silvester 1977, in: Ders., *Homilías*, Band 2, San Salvador 2005, S. 165.

<sup>23</sup> Asamblea General, Resolución aprobada por la Asamblea General el 21 de diciembre de 2010, abrufbar unter: <http://www.un.org/es/comun/docs/?symbol=A/RES/65/196> (05.03.2016).

## Negation und Begründung der Menschenwürde heute

Seine Predigt in der Ciudad Juárez, an der Grenze zwischen Mexiko und den USA, beginnt Papst Franziskus am Mittwoch, den 17. Februar 2016 mit den auch von Romero zitierten Worten des Irenäus von Lyon: „Die Herrlichkeit Gottes ist der lebendige Mensch“. Wie Romero nennt er den Skandal der Übergriffe auf Würde und Leben von Menschen klar beim Namen und macht ihn öffentlich sichtbar. Er klagt das für viele tödlich endende Drama an, das sich an der südlichen Außengrenze der Vereinigten Staaten ebenso wie an der der Europäischen Union abspielt.

„Versklavt, verschleppt, erpresst, sind viele unserer Brüder und Schwestern die Ausbeute des Geschäftes des Menschentransports, des Menschenhandels. Die menschliche Tragödie der Zwangsmigration ist heute ein globales Phänomen. [...] Es sind Brüder und Schwestern, die aufbrechen, vertrieben durch Armut und Gewalt, durch Drogenhandel und organisierte Kriminalität. Vor den vielen Gesetzeslücken streckt sich ein Netz aus, das immer die Ärmsten einfängt und zugrunde richtet.“<sup>24</sup>

Oscar Romero und Papst Franziskus stellen sich kaum die philosophisch-theologische Frage nach der universalen Begründbarkeit menschlicher Würde. Doch beide leben sie hoffnungsvoll aus der biblischen Verheißung, dass alle Menschen zur „Herrlichkeit der Kinder Gottes“ berufen sind (Röm 8,21). Daraus schöpfen sie die Kraft und intellektuelle Klarheit, alles was dieser Verheißung widerspricht, anzuprangern. Sie wissen darum, dass Christen nur dann ihre Hoffnung nicht verraten, wenn sie nicht aufhören, sich mutig, konkret und hartnäckig mit denen zu solidarisieren, deren Würde je neu auf dem Altar der Interessen geopfert zu werden droht. Ohne den realen Einsatz für die Würde der Ausgeschlossenen und Bedrohten wird je-

---

<sup>24</sup> Papst Franziskus, Apostolische Reise von Papst Franziskus nach Mexiko (12.–18. Februar 2016). Predigt, [http://w2.vatican.va/content/francesco/de/homilies/2016/documents/papa-francesco\\_20160217\\_omelia-messico-ciudad-jaurez.html](http://w2.vatican.va/content/francesco/de/homilies/2016/documents/papa-francesco_20160217_omelia-messico-ciudad-jaurez.html) (05.03.2016).

der Diskurs über die universale und unteilbare Würde des Menschen zur Lüge.

# Menschenwürde

Diskurse zur Universalität und Unveräußerlichkeit

Herausgegeben von  
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

**HERDER** 

FREIBURG · BASEL · WIEN